



Erfurt, 23.9.2021

Sehr geehrte Frau Dr. Redeker, sehr geehrte Frau Prinz, Frau Dr. Müller, liebe Gäste!

Ich freue mich, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf, und dass die Evangelischen Frauen in Mitteldeutschland diese Ausstellung „Verfolgte – vertriebene – vergessene Frauen“ hierher in das Landeskirchenamt nach Erfurt vermittelt haben.

Uns als Evangelische Frauen sind mit Blick auf diese wichtige Ausstellung zwei Dinge besonders wichtig:

Zum Einen halten wir die Auseinandersetzung mit unserer deutschen Geschichte für unerlässlich. Besonders freut uns, dass bei diesem Projekt, bei der Entstehung der Ausstellung, die jüngere Generation einbezogen war. Und wir hoffen, dass jetzt besonders Schulklassen den Weg ins Collegium Maius finden und so für das Thema sensibilisiert werden.

Die christlichen und jüdischen oder auch konfessionslosen Frauen und Männer, die Anfang des letzten Jahrhunderts die Kultur und die Gesellschaft in Deutschland prägten, sind unsere Vorfahrinnen und Vorfahren. Unsere deutsche Vergangenheit ist nicht nur ein Wissen aus Geschichtsbüchern, sondern sie prägt uns bis heute: dadurch, dass bestimmte Werte und Gedanken von Generation zu Generation weitergegeben werden, auch bestimmte Einstellungen zur Gesellschaft, zu anderen Menschen und zum Glauben. Die Zeit des Nationalsozialismus ist Teil unserer deutsche Geschichte, und wir tragen Verantwortung dafür, daraus zu lernen und dafür zu sorgen, dass sich Menschenverachtung, Verfolgung und Diktatur nicht wiederholen.

Das dies aktuell ist und uns in unserer Zeit besonders herausfordert, sehen wir daran, dass rechtsextremes Gedankengut, wie etwa Antisemitismus und Misogynie, zum Teil wieder in der Öffentlichkeit und im Internet hoffähig zu werden scheint. Im Extremfall kann das sogar zu solchen Taten führen wie der Anschlag auf die Synagoge in Halle vor zwei Jahren oder der in letzter Minute vereitelte Anschlag in Hagen vor einer Woche. Als Evangelische Frauen - als Kirche - sehen wir uns in der Tradition der biblischen Prophetinnen und Propheten, in dem Sinne, dass wir unsere Stimmen in der Gesellschaft erheben als Warnerinnen: als die, die Hass und Gewalt in der Öffentlichkeit anprangern und zu Nächstenliebe, zu Offenheit und Vielfalt einladen.

Zum Zweiten ist es auch unser Anliegen, einen geschlechterbewussten Blick auf historische Zusammenhänge zu fördern: uns ist es wichtig, Frauen sichtbar zu machen und auf ihre Lebensleistung in allen Bereichen der Gesellschaft hinzuweisen. Frauen, die in dieser Ausstellung gezeigt werden, wurden durch Berufsverbote in Ihrer Arbeit behindert und ihre Werke entfernt oder zerstört, um ihre Namen aus dem Gedächtnis der Menschen zu löschen. Uns ist es wichtig, diesen Frauen den Platz in der Geschichte zurückzugeben, der ihnen gebührt. Die Wiederentdeckung dieser verfolgten Autorinnen und Künstlerinnen soll einen Beitrag dazu leisten, dass auch heute junge Mädchen und Frauen Mut finden, sich zu engagieren, selbst Autorinnen oder Künstlerinnen zu werden und sich verantwortungsvoll in die Gesellschaft einzubringen.

Mit dieser Ausstellung werden wir dazu angeregt, darüber nachzudenken, was wir aus diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte lernen wollen und was wir heute verändern wollen. Gleichzeitig können wir den mutigen, klugen und engagierten Frauen nachspüren, die hier vorgestellt werden. Der Blick zurück kann und soll uns gute Impulse für unseren Weg nach vorn geben.

Ich freue mich also sehr, dass wir als Evangelische Frauen mit Elke Prinz schon mehrere Projekte realisieren konnten und hoffe, dass wir auch in Zukunft zusammenarbeiten. Und damit übergebe ich das Wort an Frau Elke Prinz.

Vielen Dank.

Grußwort Eva Lange, Leitende Pfarrerin der Ev. Frauen in Mitteldeutschland